Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 17

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

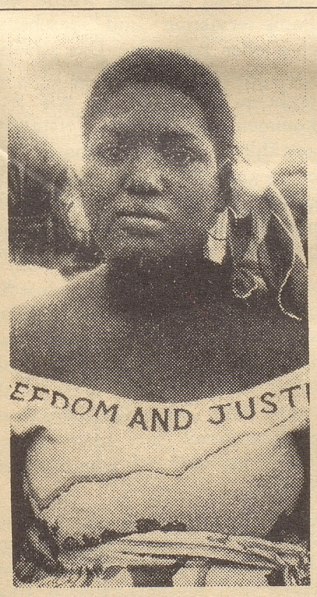
Die Seite der Frau

Einem Texter ins Stammbuch

Texter sind Leute, die in den Gazetten Texte unter die Photos schreiben.

Texten ist nicht so einfach, wie vielleicht mancher Leser glaubt. Es muß gelernt sein. Ich meine: es sollte ...

Da war zum Beispiel eine Seite ‹Emanzipation in Schwarz› im sonst eher feministisch ausgerichteten ‹Wir Brückenbauer›, und auf dieser Seite ist eine Photo, die mir, begleitet von entsprechenden Kommentaren, von vielen Leserinnen zugeschickt wurde. Es ist die Photo einer flotten und sehr üppigen Negerin aus einem der afrikanischen Staaten. Die Frau trägt ein modernes, schulterfreies Kleid und auf dem Décolleté sind die Worte zu lesen: «Freedom and Justice» (Freiheit und Gerechtigkeit). (Dies alles für den Fall, daß die Reproduktion nicht deutlich genug geraten sollte.)



Fordernd Auch wenn die Negerin des modernen Afrika, wie auf unserem Bild für «Freiheit und Gerechtigkeit», demonstriert, will sie nie ihren weiblichen Charme vergessen. Der «Suffragettentyp» existiert nicht.

Also, die junge Afrikanerin demonstriert, und damit hat sie wohl recht, und das Bild ist überhaupt in Ordnung.

Ueber den Text aber ließe sich allerhand sagen, denn dieser Text ist es, der meinen Leserinnen (und mir) nicht recht einleuchtet. (Dies kann natürlich, wie so manches, auf mangelnde Geistesfähigkeiten unsererseits zurückgeführt werden.)

Schon das fettgedruckte ‹FORDERND› ist schön. Und es ist tröstlich, zu wissen, daß die also Fordernde «ihren weiblichen Charme nicht vergessen will». Gemeint ist offenbar: nicht vergessen lassen will. Sie bringt ihn sehr zur Geltung, womit sie ja auch wieder recht hat.

Aber das Schönste ist der Satz: «Der Suffragettentyp existiert nicht.»

Klären wir das ein bißchen ab. Was ist eine Suffragette? Es ist eine Frau, die die Erlangung der Bürgerrechte anstrebt. Da sie diese so ziemlich überall auf der Welt erreicht hat, ist der aus der Jahrhundertwende stammende Ausdruck anderswo längst in Vergessenheit geraten. Er wird nur noch bei uns gelegentlich verwendet.

Was nun die afrikanischen Staaten angeht, so haben die Frauen diese Rechte bereits inne, wie aus dem – übrigens interessanten – Artikel, den die erwähnte Photo illustriert, hervorgeht (falls es jemand noch nicht gewußt haben sollte.) Wenn also die emanzipierte Nicht-Suffragette trotzdem demonstriert, wird vielleicht doch noch dies und jenes zu wünschen übrigbleiben. Das ‹Für Freiheit und Gerechtigkeit› bezieht sich ja nicht unbedingt auf die Bürgerrechte, die die Demonstrantin ja vermutlich hat. Folglich ist der Hieb wegen ‹Suffragettentyp› doppelt unnötig. Es handelt sich wohl einfach um eine politisch aktive Frau, die vielleicht einmal eine Suffragette war. (Manchen fällt es ja vom Himmel, aber dann wäre sie vielleicht weniger aktiv.) Oder aber sie hat noch nicht die *vollen* Bürgerrechte. Kurzum, was unterscheidet sie eigentlich von einer Suffragette? Das Gewicht? Bei uns gibt es unter den Suffragetten auch rundliche, und dort in Afrika, gibt es vielleicht auch schlanke. Und Charme haben bei unsern Befürworterinnen auch ein paar. Und unter den Gegnerinnen haben ein paar keinen, ob dick oder dünn. Und in Frankreich, Italien, Amerika, England und anderswo hat es eine Menge politisch tätiger Frauen mit sehr viel Charme.

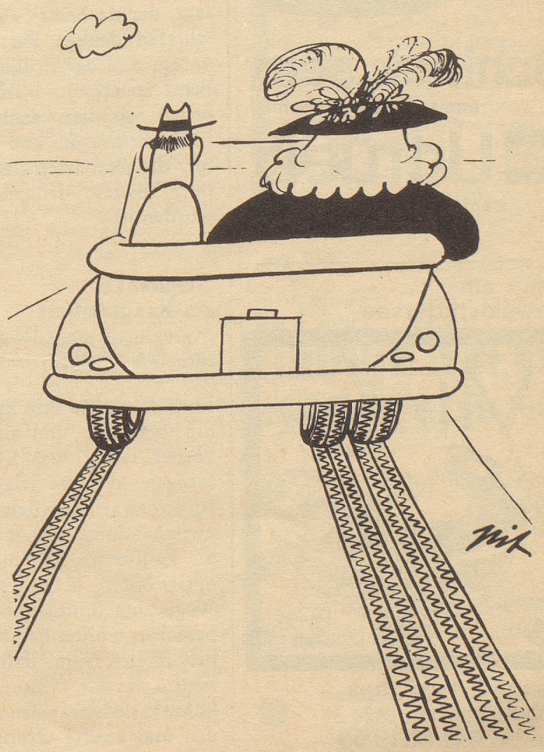
Was ist also der ‹Suffragettentyp›? Gemeint ist offenbar die Schweizerin, die – wie vergeblich auch immer – die Erlangung der Bürgerrechte anstrebt. Eine andere Erklärung kann ich nicht finden.

Nun, der Texter hat ein Recht auf seine Auffassung und seinen Stil, wie wir auf die unseren. Und für seine Auffassung ist er uns keine Erklärung schuldig.

Widerwärtig an seinem Text – und an der bei uns recht landläufigen Auffassung – ist das wirre und üble Durcheinanderwerfen von Sex appeal, Eignung, Intelligenz, Busen, Décolleté und staatsrechtlichen Fragen und Ansprüchen.

Man sollte vielleicht das obligatorische Obenohne, oder noch besser Ganzohne, einführen, und den Preisträgerinnen die Bürgerrechte verleihen.

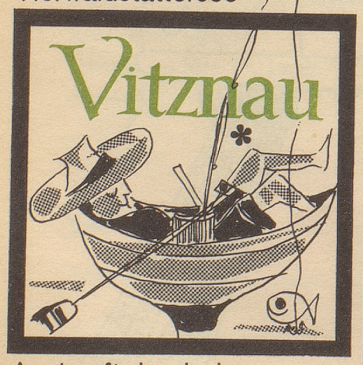
So stellt es sich jedenfalls der kleine Moritz vor, der da getextet hat. *Bethli* (‹Suffragette›)



Contra-Schmerz
hilft bei Kopfweh, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.
12 Tabletten Fr. 1.80

Nebelspalter-Humorerhalter

Schlank sein
und schlank bleiben mit
ova Urtrüeb
dem naturtrüben Apfelsaft

Ferien am Vierwaldstättersee


Auskunft durch das Verkehrsbüro
Telefon 041 83 13 55

Frühjahrsputzete

Ein Familienblättchen widmet diesem umstrittenen Thema einen Artikel und stellt gleich einleitend fest: «Auch dieses Jahr ist der Frühjahrsputz wieder unumgänglich.» Wie ich mich gefreut habe, das schwarz auf weiß gedruckt meinem Mann (– er ist, wie alle Männer, ein Putzfeind –) unter die Nase zu halten.

Dann ruft uns die gute Redaktorin zu, wir sollten nicht übertreiben und vor allem darauf achten, daß unser heimkehrender Ehegatte nicht über Wassereimer, Schrubber und dergleichen stolpere.

Und schließlich kommt der angenehmere Teil für uns Frauen. Wenn es endlich am Abend blitze und blanke in der Wohnung, sagt das Heftli, sollten wir noch schnell duschen und im Morgenrock unsern Mann empfangen «mit einem müden aber stolzen Lächeln». (Das tönt so nach Courths-Mahler, etwa wenn die Romanheldin ihrem Gatten, dem Gutsherrn, endlich den langersehnten Erben geschenkt hat.) Und nun darf uns unser Hans seine Ritterlichkeit beweisen, indem er uns mit einem Blumenstrauß überrascht, Vorhänge aufmacht, Möbel rückt und das Abendessen herrichtet, während wir auf der Couch den schmerzenden Rücken ausruhen dürfen.

Weißt Du, was mein Mann gemacht hat, nachdem ich ihm voller Hoffnung den Artikel vorgelesen hatte? Gelacht hat er – das war aber auch alles. Am bittersten enttäuschte er mich jedoch, daß er gar nicht Notiz nahm vom Schlußsatz, der da heißt: «Vor dem Einschlafen denken Sie noch getrost daran, daß der Frühling nicht nur Fensterputzen und Teppichklopfen bringt, sondern auch das kleine Frühjahrskostüm und die neue Frisur, die jetzt nach dem Frühjahrsputz sowieso dringend fällig geworden ist.»

Julia

Geschenke am Krankenbett

(Anregungen seitens einer chronisch Kranken)

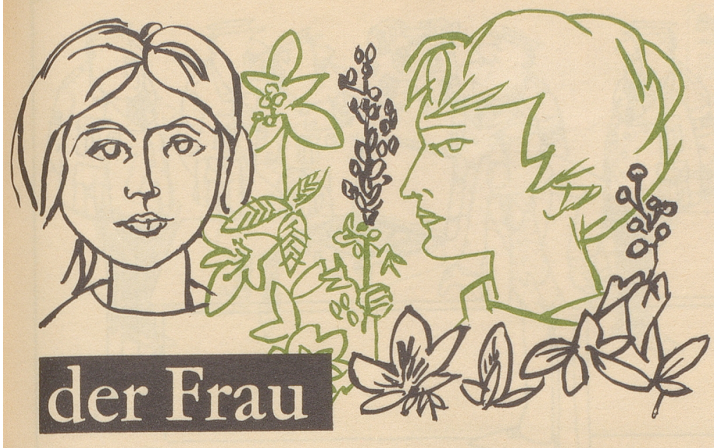
Frau A. wollte ihre kranke Freundin besuchen und überlegte sich vorher lange, was sie wohl mitbringen könnte. Diese und jene Idee verwarf sie wieder und dachte zwischendurch immer an Orangen. Sie kaufte ein Kilo und nahm sie mit. Frau B. befand sich auf dem Wege zum Spital, wo sie Frau C. besuchen wollte. Es kam ihr plötzlich in den Sinn, daß sie der Patientin etwas Gutes mitbringen könnte, sie betrat den nächsten Laden und kaufte Orangen.

Es soll ja nichts gegen Orangen gesagt sein, sie sind herrlich, aber manchmal weiß man als Patient nicht, was man mit dem Segen anfangen soll. Als Patient ist man ja meistens auch gar nicht fähig, diese Frucht kunstgerecht zu schälen und allein zu essen.

Nebst Blumen und Orangen gibt es ungezählte Möglichkeiten, den Kranken mit einem Geschenk zu überraschen. Bei jahrelanger Krankheit ist es sogar nicht nur die Freude, die dabei zählt, sondern sehr oft auch die Nützlichkeit, denn jahrelanges Leiden bedeutet auch Arbeitsunfähigkeit, Verdienstausfall und so weiter.

Im Laufe der Zeit, d. h. während der letzten zehn Jahre, hat sich zwischen meinen regelmäßigen Besuchern und mir so etwas wie ein ‹Geschenksystem› herausgebildet; das sieht etwa so aus: Frau B. versorgt mich mit Toilettenseife. Vor einiger Zeit schenkte sie mir ein besonders kostbares Stück. Nie in meinem Leben wäre ich in der Lage gewesen, mir eine so herrliche Seife zu kaufen, sie duftet wunderbar. Wohl selten nehme ich sie zur Hand, ohne dankbar und freundlich an Frau B. zu denken. Cousine F. bringt mir gelegentlich Zahnpasta, und zwar nicht immer der gleichen Marke, da sie weiß, wie sehr ich Abwechslung auch auf diesem Gebiet liebe. Freund H. schickt mir regelmäßig fremdsprachige Zeitschriften. Von Freundin E. bekam ich schon drei warme Decken, verschieden in Farbe, Größe und Schwere. Und wie wäre es zum Beispiel, wenn man einem Patienten mehrere frankierte Couverts und Karten schenken würde, oder Papierservietten und -taschentücher oder Badesalz? Das scheinen ganz prosaische Dinge zu sein, alltägliche, banale. Aber wie willkommen sind sie! Mit Verständnis gewählt und hübsch verpackt freuen sie auch den Geber, und er kann sicher sein, damit Ueberraschung und Freude ans Krankenbett gebracht zu haben.

F. Moser



der Frau

Anpassung

Wie eine bekannte Tageszeitung zu berichten wußte, gehen wir Frauen, d. h. besonders die Autofahrerinnen unter uns, besseren Zeiten entgegen, denn die Geburt des ‹weiblichen› Autos steht bevor! (Bis jetzt war doch das Auto geschlechtslos, nicht wahr?) Auf die entsprechende Initiative einer Vereinigung von wackeren Mailänder Frauen hin, hat eine italienische Firma bereits einen Prototyp dieses ‹weiblichen› Autos entworfen, welches uns u. a. folgende Vorteile bringen soll: 1. Drehsitze, die den Frauen das Ein- und Aussteigen ermöglichen, ohne daß sie dabei den Rock allzusehr in die Höhe ziehen müssen. 2. Die Handbremse funktioniert leichter, und bei ihrer Bedienung brauchen keine ‹überweiblichen› Kräfte mehr angewendet zu werden. 3. Soll man bei der Kontrolle des Oelstandes nicht mehr schmutzig werden, und 4. sollen die Pedale den Schuhen mit hohen Absätzen angepaßt werden!

Obwohl ich nicht zu den Frauen gehöre, die sich nebst dem Familienauto noch ein ‹weibliches› werden leisten können, hoffe ich doch, daß diesem Plan ein guter Erfolg beschieden sein wird, denn bedeutet er nicht eine kompromißlose Anerkennung der ‹Frau am Steuer›?

Heidi A.

Ich finde das prima! Nur lassen sich eigentlich die Schuhe mit Leichtigkeit den bisherigen Pedalen anpassen. Das wäre sicherer. Und ein Paar elegantere lassen sich ja mit Leichtigkeit mitnehmen. B.

Kleinigkeiten

Auf unsern neidischen Stoßseufzer wegen der nicht-tränenerregenden Zwiebel schreibt uns eine Leserin, wir brauchten gar nicht in die Ferne zu schweifen, also nach Canada, denn in Frankreich gebe es in Lésignan, Languedoc, eine solche, nichtbeißende Zwiebel, genannt ‹cèbe›. Worauf ich mich baß wunderte, daß wir die bei uns nicht haben – oder doch meines Wissens nicht haben – können. Ich fragte einen französischen Bekannten, der behauptete, das mit dem Nichtmehrweinen stimme vielleicht schon, aber der Geschmack sei halt nicht der gleiche. Vielleicht ist das ein Grund, weshalb sie bei uns nicht importiert werden?

*

In Straßburg werden sonderbare Dinge diskutiert. Vor allem scheinen unserm Beitritt zum bewußten Verein zwei Hindernisse im Weg zu stehen: der Jesuitenartikel (über den man sich offenbar freundschaftlich einigen will) und die fehlenden politischen Rechte der Frau. Neuerdings wird zur Diskussion gestellt, man könne den Schweizer Frauen eventuell bloß das Wahlrecht geben, da ja Männer und Frauen mancher anderer Länder auch bloß dieses hätten. Wie ist das nun? Gemeint wäre wohl höchstens das aktive. Das passive hätte die komischsten Folgen: daß nämlich die Frauen in die Behörden und Parlamente gewählt werden könnten, und dann jedes Mal in den Gang müßten, wenn abgestimmt würde, – oder wie?

Die ganze Sache ist sehr undurchsichtig. Ich war nämlich bisher der Meinung, wir sollten nicht den Gesetzen unterstellt werden, die für Frauen anderer Länder gelten *(und* für ihre Männer), sondern es sollte *in den einzelnen Ländern* Gleichberechtigung der Geschlechter in politischer Hinsicht bestehen, damit man in Straßburg einziehen könne.

*

«In der Diplomatie genügt es nicht, dumm zu sein, man sollte außerdem höflich sein.» (Clémenceau)

Üsi Chind

«Weisch du wurum dr Bode so hart isch?» fragte mich kürzlich mein fünfjähriger Cousin. «Nai.» Belehrend antwortete der Kleine: «Das isch damit mir nid zum Tüfel abekeie.» HK

*

Unser fünfjähriger Peter kam hochbegeistert von einer ‹Hänsel-und-Gretel›-Aufführung heim. Auf die Frage, ob er das Stück am kommenden Sonntag noch einmal sehen wolle, antwortete er: «Das schon! Aber das Stück kann nicht mehr gespielt werden, weil sie die Hexe schon heute verbrannt haben.» RH

*

Die Mutter rüstet sich zum Ausgehen. Zuletzt schlüpft sie noch in ihre Stökkelschuhe. Da bemerkt der kleine Thoma: «Gäll Muetti, jetzt muescht uf de Zechä laufa, wenn de hinde ufbocket bisch.» KB

*

Alle Gäste sitzen beim Taufmahl der kleinen Brigitte. Plötzlich bricht die ganze Tafel in schallendes Gelächter aus und mitten hinein ertönt das unerwartet heftige Schluchzen von Brigittis zweijährigem Schwesterlein. Auf die verwunderte Frage, was denn hier so traurig sei, schüttelt es die Kleine von neuem und stotternd bringt sie hervor: »I wett au lache ...» SB

*

Der Lehrer erzählt aus der Bibel die Geschichte vom zwölfjährigen Jesus im Tempel und fragt: «Was sind denn das för Lehrer gsi? Söttigi wieni eine bi?» Da meldet sich der Ruedi und sagt: «Nei, Herr Lehrer, es sind gschidi gsi.» A Sch

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigefügt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen.

naturrein, erfrischend und anregend aus dem Extrakt junger Birkenblätter

● **zur Ueberwindung der Wintermüdigkeit** ● **zur Verstärkung der Ausscheidungen** ● **zur Erneuerung der körpereigenen Vitalkräfte**

Flaschen 200 cc Fr. 3.90, 500 cc Fr. 7.80

WELEDA AG ARLESHEIM

Kenner fahren DKW!

Frühling:

Zeit der Poeten, Saison der neuen Mode, der jungen Liebe, und des ersten zarten Grüns im Salatbeet. Zeit der Frühlingsputzete, Zügeltermin, alles neu, usw. usw. Und höchste Zeit, um in der großen Auswahl von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich einen der herrlichen Orientteppiche zu posten!

Hotel Freieck Chur

Telefon (081) 21792 / 26322

ORMAXOL

Dieses medizinische, erprobte Mittel gegen

VERSTOPFUNG

besteht aus sorgfältig ausgewählten Pflanzenstoffen in Verbindung mit den wichtigsten Fermenten des Verdauungssystems. Das Mittel ist frei von schädlichen Bestandteilen. Es wirkt innerhalb von 12 Stunden ohne Störung der Nachtruhe; ohne irgendwelche Schmerz- oder Reizerscheinungen entgiftet es den Darm und die Körpersäfte.

ORMAXOL-Dragées à Fr. 3.– und 5.50 in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich. BIO-LABOR Zürich.

Ruhige Nerven

dank NEURO-B-Pillen

- **NEURO-B** enthält: Lecithin, Vitamin B 1, Magnesium, Phosphor
- **NEURO-B** ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.
- Kurpackung für 1 Monat nur Fr. 14.80 und ist in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich.